



Abend-

Zeitung.

171.

Freitag, am 18. Julius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil).

### Der Mond.

An die Frau Herzogin Johann Aegerrenza  
Pignatelli.

(Hohlslein, im Weinmonde 1822.)

Gar werth war immer mir der Mond  
Ob seinem milden Schein;  
Dem tiefen Geist, der in ihm wohnt,  
So spiegelklar und rein!  
Hoch zu Gedanken aufgeregt,  
Fühl' ich in seinem Licht  
Den Geist, und tief das Herz bewegt,  
Wenn mich sein Strahl umflieht.

Seit, Fürstin, ich begegnet Dir,  
Ward er noch inniger,  
Begeisternder, als jemals, mir  
Sedankenfreund; und sinniger  
Blickt, wenn er seine Bahn durchkreist,  
Zu ihm mein Aug' empor:  
Denn Deiner Augen tiefer Geist  
Strahlt mir aus ihm hervor.

Schink.

### Die Flammengruft.

(Beschluß.)

#### Das Grab.

Seit mehreren Jahren hatte man an der verschütteten Grube zur Hoffnung gearbeitet, sie war zu ergiebig gewesen, um nicht alles daran zu wagen, sie wieder gangbar zu machen. — Schon hatte man die Wasser gewältigt — schon hatte man die Schachte und Strecken gangbar gemacht, und man hoffte nach kurzer Arbeit am Ziel zu seyn.

Es war am 26. Junius des Jahres 1568, als die Glocken in Goßlar tönnten und, wie zu einem gottesfürchtigen Werk, Alt und Jung hinaus zog nach der verschütteten Grube. — Voran schritt der stattliche Obersteiger Gotthold Bungert, an seiner Seite der ehrwürdige Pfarrer von Elbingerode, Johannes Bungertius, sein leiblicher Bruder, hinter ihm die löblichen Gewerke der Knappen, die Vorsteher der Gruben und dann Deputirte des edlen Rathes. —

Als man sich der Grube nahte, da trat der würdige Pfarrer in die Mitte der Versammelten, und hielt eine rührende Rede, worin er des Todes seiner geliebten Aeltern und seines Bruders gedachte, die am nämlichen Tage vor 20 Jahren hier verschüttet worden waren. Er foderte die Zuhörer auf, ein Beispiel an den Verstorbenen zu nehmen, die stets einen Gott gefälligen Wandel geführt und deshalb gewiß eines schnellen, sanften und seligen Todes verblieben wären; er ermahnte, ehe sie das wichtige Werk beginnen und dem Tode entgegen gingen, zu beichten, ihre Sünden zu bereuen und dann nach einem stillen Gebet das Werk mit Gott zu vollenden.

Eine tiefe Stille erfolgte, laut sprach der Geistliche das heilige Gebet und segnete die Versammlung, die auch nun schnell an's Werk ging. Die Knappen fuhren ein — die Uebrigen blieben in bangter Erwartung oben.



Schon tönte es dumpf, rüstiger gingen die Eisen und Schlägel, da schlug der Obersteiger einen gewaltigen Schlag ein, hell tönte es wieder, und ein blinkendes Licht strahlte ihnen von unten entgegen.

Die Bergleute stuzten, alles hielt ob dieser Erscheinung erschrocken ein und wollte keine Hand mehr anlegen.

Diese Kunde drang nach Oben. Da fuhr der muthige Johannes, noch aus seinen Kinderjahren dieser Fahrt wohl kundig, die Bibel in der Hand, ein in den Schacht; und als er zur Oeffnung gelangte, aus der das Feuer strahlte, da wurde es auch ihm schauerlich zu Muthe, doch hub er mit kräftiger Stimme Gott vertrauend an: „Wer Du auch seyst, Geist oder Kobold, so beschwöre ich Dich im Namen der heiligen Dreieinigkeit, Dein Blendwerk zu lassen, und die frommen Knappen nicht in ihrer Arbeit zu hindern.“ — Da dröhnten unter ihm die Felsstücke, der ganze Berg schien sich zu bewegen, mit furchtbarem Geräusch rollte ein Granitblock vor ihm hinab — und Gotthold und Johannes standen an einem jähen Abgrunde, vor sich ein hell erleuchtetes Gewölbe auf Felsstücken ruhend und mit den lieblichsten Blumen geschmückt, und drinnen lagen freundlich und lächelnd Hans Bunter mit seiner Barbara und Joseph, und neben diesem, den Kranz von frischen Rosen im goldenen Haar, Marie, die Engels-Jungfrau, in lieblicher Schöne.

In einer Vertiefung saß ein Jüngling im grünen Gewande, einen Cypressenkranz in den Haaren, der winkte drohend mit aufgehobener Hand, doch als Gotthold und Johannes nieder sanken und mit inbrünstiger Stimme die Namen der Theuren ausriefen, die hier unten schlummerten; da verklärte sich das Gesicht des schönen Jünglings und er lächelte freundlich ihnen entgegen.

Alle Bergleute waren auf ihre Kniee gesunken und beteten leise und andächtig. Da erhob sich der Jüngling, brach aus jedem Kranz eine Blume und ein warmer Luftstrom führte die Blüthen zu den Füßen der beiden Geschwister. Als nun das Gebet vollendet war und alles sich erhob, da rollte es wie ein fernes Donner, ein Felsen stürzte herab, dicht vor die Erschrockenen, und verschloß ihren Augen das geschmückte Flammengrab. Und als ein frevelnder Knappe das Eisen ansetzte und einen verwegenen Schlag auf den Granitblock that, wankte der

Felsen und ein furchtbarer Donnerschlag erschütterte die schwüle Luft.

Alles eilte hinauf. — Als der letzte Mann zu Tage war, da dröhnte die Erde und mit furchtbarem Geprassel stürzte die Hoffnung zusammen.

So oft man späterhin versucht hat, die Grube zu befahren, stürzt bei Nacht wieder ein, was am Tage gearbeitet wurde. — Seit zwei Jahrhunderten hat man den Versuch nicht wiederholt.

A. v. Tromlitz.

### Das Leben ein Traum.

Ein Traum, ein schöner Traum ist dieses Leben,  
In dem ein bessres Seyn sich farbig bricht,  
Bald unruhvoll, bald wieder hehr und licht,  
Von freundlichen Gestalten oft umgeben.

Einst wird der Traum zur Wahrheit sich erheben,  
Erfüllen dort, was hier er nur verspricht,  
Die inn're Stimme täuschet sicher nicht,  
Die tröstend uns zum Führer ward gegeben.

Dort — wo die Palmen der Vollendung blühen  
Und keine Zeit mehr fesselt den Gedanken,  
Die Herzen rein wie junge Sonnen glühen,  
Eröffnen sich der Zukunft dunkle Schranken;  
Kein Wahn kann uns das schöne Jenseit rauben,  
Wenn träumend wir an heil'ge Stimmen glauben.

Theophania.

### Jäger-Abenteurer.

Bekanntlich sind Jäger reich an Jagdereignissen, die an das Unglaubliche gränzen und ihre Erzählungen würden reichlich Stoff zu dem Museum des Wundervollen liefern. Sie scheinen fast alle aus der Garonne getrunken zu haben und wenigstens Geistesverwandte des berühmten von Münchhausen zu seyn.

In einer Gesellschaft leidenschaftlicher Jäger und Jagdliebhaber überbot immer Einer den Andern in der Erzählung dessen, was er erlebt hatte.

Ich begegnete einst, sagte der Oberforstmeister von E\*\*: zwei wilden Schweinen. Das Eine folgte immer dem Andern Schritt vor Schritt. Als mir das Erste schußgerecht kam, legte ich an, drückte los und es stürzte, tödtlich getroffen, zur Erde nieder. Es befremdete mich sehr, daß das Andere, unver-



legt, nach dem Fall seines Vorgängers, von dem Knall nicht erschreckt, unbeweglich, wie eine Bildsäule, stehen blieb. Die Neugier trieb mich näher. Auch nur drei Schritte von dem Thiere, stand es, wie eine Mauer. Jetzt gewahrte ich, daß es den Schwanz des Getödteten fest in der Schnauze hielt, und es ergab sich, daß es, taub und blind, auf diese Art von dem erlegten Schweine geführt worden war. —

Mir ist ein ganz anderer Fall begegnet! nahm nun der Jagdjunker von P\*\* das Wort. Auf die Jagd gehend, fand ich im Walde einen eben geworfenen Frischling. Ich hob ihn auf, steckte ihn links unter die Weste und ging weiter. Aber kaum hatte ich zehn Schritte gemacht, so kam die Bache schnaubend und wüthend auf mich zu. Meine Büchse war nicht mehr geladen, denn kurz zuvor hatte ich einen Schuß gethan. Hier war guter Rath theuer. Ich suchte mein Heil darin, daß ich schnell auf eine hohe Buche kroch. Die Bache, der Spur folgend, stürzte mit ihren Hauern wüthend auf den Baum los, sie wühlte damit an seiner Wurzel und schlug mit solcher Gewalt an den Stamm, daß er hin und her schwankte. Ich verlor indeß die Gegenwart des Geistes nicht, lud auf's neue mein Gewehr und legte es an. In dem Moment, wo ich losdrückte, warf die Bache den Baum um, und indem ich mit solchem zur Erde stürzte, hatte ich auch das Thier erlegt. Glücklich kehrte ich nun, mit meiner Beute auf der Brust, heim. —

Ich bin zwar kein Jäger, und verstehe gar nichts von der edlen Waidmannskunst, unterbrach Herr von Z\*\*\* den Erzähler: aber ich habe doch Etwas erlebt, worüber alle Jäger von Profession erstaunt sind, wenn ich es ihnen mittheilte.

O lassen Sie hören! rief man einstimmig.

Mein Oheim, begann Herr von Z\*\*\*: der Landjägermeister von —, wollte schlechterdings einen Jäger aus mir ziehen, aber alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Ich war und blieb ein Stümper. Wider Willen mußte ich ihn oft auf die Jagd begleiten und nahm ehrenhalber eine geladene Büchse mit. Die Sorge für das Laden überließ ich meinem Bedienten, denn selbst das machte ich sehr ungeschickt.

Als wir einst zusammen auf die Jagd gingen, kamen ein Paar Hasen querselbein sich gerade ent-

gegen gelaufen. „So schießt doch, Wetter!“ rief mein Oheim mir zu. Blindlings drückte ich los, fest überzeugt, in die leere Luft geschossen zu haben.

„Was ist das? fragte auf einmal mein Oheim verwundert: sieh doch einmal die Hasen!“ — Ich sah hin und bemerkte, wie beide, zwar lebendig, fest mit den Köpfen zusammen hingen, und sich daher, da jeder vorwärts wollte, kreisförmig drehten. Bei näherer Besichtigung fand es sich, daß ihre Köpfe zusammengesiegelt waren.

Zusammengesiegelt? fragten die Zuhörer erstaunt.

Die Sache erklärte sich ganz natürlich. Mein Bedienter hatte zu dem Pfropfen in der Büchse ein Briefcouvert mit dem Siegel genommen. Beim Schuß war das Lack geschmolzen und hatte, da der Pfropfen gerade in dem Moment zwischen beide Hasen fuhr, als sie auf einander zuliefen, sie so mit einander verbunden.

Alle Anwesende bestritten die Wahrheit dieses Vorfalles.

Aber mein Gott, meine Herren! rief Herr von Z\*\*\* aus: es ist doch nichts weniger als billig von Ihnen, mein Abenteuer, das sich so natürlich erklären läßt, in Zweifel zu ziehen, und doch zu verlangen, daß ich alle Ihre weit wunderbarern Erzählungen für unumstößliche Wahrheiten halten soll.

R. Mächler.

### Das Mißverständnis.

Nach einer wahren Anekdote.

Ein Diener kam mit schnellen Schritten  
Zu Vater Wieland eines Morgens früh.  
„Mein Herr empfiehlt sich, und ich sollte Sie,  
Um Ihren Oberrock, Herr Hofrath, bitten!“

Schier voll Verwundrung sah der Sänger  
Den Boten an; doch fiel ihm plötzlich ein:  
Es könne wohl ein lust'ger Einfall seyn.  
Darum besann er sich nicht länger,  
Und gab ihm lächelnd das verlangte Kleid.

Allein der Diener kam, in kurzer Zeit,  
Fast athemlos zurückgerannt:  
„Verzeihen Sie! Es war ein Mißverständnis!  
Nicht Ihren Oberrock — mein Herr hat mir be-  
fohlen —  
Ja richtig — Ihren Oberon zu holen!“

Heinrich Döring.

Auflösung des Räthfels in No. 166.  
Ehrenwort.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik des königl. sächs. Hoftheaters in Dresden.

Am 3. Juli. In der Stadt. Wilhelm Tell, wie schon erwähnt, eine der vorzüglichsten Darstellungen unserer Bühne, wurde auch diesmal mit Fleiß durchgeführt und mit Liebe aufgenommen. — Herr Rottmayer setzte sein Gastspiel als Melchthal fort. Besonders war die Haltung als schlichter Landmann an ihm zu loben, der nur dann gleichsam zum Helden ward, als ihn der tiefste Schmerz über das seinem geliebten Vater geschehene Unglück die Seele erhebt, ihn gleichsam außer sich selbst setzt und in diesem Zustande die herrliche, aber wohl nur in einer solchen Rücksicht für Charakter und Situation passende, Ode an das Licht in den Mund legt. Er trug sie auch gleichsam als Schwärmender vor, und wenn auch bei dem hochkräftigen und herrlichen Schlusse dieses Aktes und dieser Scene:

— — — Blinder, alter Vater,  
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,  
Du sollst ihn hören —

noch mehr Stärke des Organs zu wünschen gewesen wäre, wodurch bei den früheren Darstellungen Herr Devrient ihn so meisterlich hob, so ward er doch auch jetzt mit tiefem Gefühl und wahrer und warmer Declamation vorgetragen, und von der Versammlung freundlich aufgenommen.

Am 4. Juli. Auf dem Bade. Die Jäger. In der Rolle des Anton gefiel uns Herr Rottmayer besonders in den Scenen im Wirthshause und in den Beziehungen auf Friederike. Früher und den Aeltern gegenüber hätte man sein Spiel leicht etwas trocken nennen können, während es im letzten Akte vielleicht nicht ganz gegen den Vorwurf des Weinerlichen zu schützen war. Trotz dessen aber bewährte der achtungwerthe Künstler auch hier wieder seine Brauchbarkeit und die Aufmerksamkeit, welche er auf seine Darstellungen wendet.

Am 5. Juli. In der Stadt. Ricciardo e Zoraide (Richard und Zoraide).

Am 6. Juli. Auf dem Bade. Der Herbsttag. Das herzliche, kräftig Naive, welches in dem Charakter des Peter liegt, sagte unserm Gaste, Hrn. Rottmayer, welcher in dieser Rolle seine Gastspiele fortsetzte, sehr zu, und man war mit seiner Darstellung allgemein zufrieden. Das Stück selbst, so viel Charakteristisches es im übrigen hat, und so wacker manche Scene angelegt und durchgeführt ist, bedürfte doch einer bedeutenden Verkürzung, namentlich in den Scenen der weinerlichen Marie. So viele Mühe sich auch die Künstlerin mit dieser Rolle geben mag, sie ist zu wenig mit unsern gegenwärtigen Ansichten von dramatischer Kunst Eins, als daß sie, eben wegen zu vieler sichtlicher Bestrebung nach Thränen, uns dieselben entlocken könne, wie denn überhaupt durch größere Annäherung der Stände die Hauptmotiven, auf welchen die ganze Intrigue des Stückes beruht, jetzt fast hinwegfallen, dadurch das Interesse an der Handlung schwindet und nur bei den Charakteren verweilt, wo denn besonders die der drei Alten, welche von den Herren Burmeister und Berdy und Mad. Hartwig sehr wacker dargestellt wurden, anziehen.

Am 8. Juli. In der Stadt. Don Carlos. Herr Rottmayer gab diesen als letzte Gastrolle. Achtbares Bestreben war nicht zu verkennen, und Einiges gelang recht wohl. Doch dürfte die Lösung aller Schwierigkeiten, welche in der Darstellung dieses Charakters liegen, um ihm eine festere Haltung zu geben, eine so große Aufgabe seyn, daß sie wohl

nur selten gelöst werden wird. Herr Rottmayer's Aeußeres war der Parthie recht wohl angemessen und sein Ton oft sehr gewinnend, so wie seine Declamation ohne Ziererei. Nur in den weichern Stellen ward er meist zu weinerlich und legte eine matte Sentimentalität hinein, die dem höhern Trauerspiele fremd bleiben muß. Auch schien es uns manchmal, als ob er beim Zuspiel nicht aufmerksam genug sey und dann zu müßig auf der Bühne sich verhalte. Besonders hat er über sein Auge zu wachen, das manchmal in das Unbestimmte hinaus blickt und dadurch einen Anschein von Verirrung erhält, der störend wirkt. Mit Vergnügen haben wir diesen jungen Künstler übrigens bei seinen sämtlichen Gastrollen beobachtet, und hegen von seinem Studio, wie von seinen natürlichen Anlagen, die Hoffnung, daß er die Vorzüge, welche er sich schon jetzt erworben hat, stets mehr ausbilden und für die Bühne dadurch immer brauchbarer werde.

Am 11. Juli. Auf dem Bade. Johann von Paris. — Herr Tournoy, den wir schon in der italienischen Oper gesehen hatten, gab heute die Hauptrolle als ersten Versuch in der deutschen, und wir freuen uns es sagen zu können, für einen solchen Versuch mit sehr angenehmen Hoffnungen. Seine Stimme war offenbar freier als beim ersten Auftreten, besonders trug er die leichtern, gefälligen Parthieen des Gesangs sehr charakteristisch vor, und wenn er auf das Sprechen des Dialogs noch größeren Fleiß verwendet, besonders Dialektfehler vermeidet, so wird er auch für das deutsche Singspiel eine erwünschte Bereicherung seyn. Ulle. Beltheim war in der Prinzessin von Navarra als Gesangskünstlerin höchst ausgezeichnet, und es ward ihr der rauschendste und verdienteste Beifall dafür zu Theil.

Am 12. Juli. In der Stadt. Preciosa. Wie stets, auch dieses Mal wieder bei sehr vollem Hause.

Am 13. Juli. Auf dem Bade. Die großen Kinder. Lustspiel in 2 Akten von Müllner. — In diesem Stücke, dessen Darstellung, falls sie vollendet seyn soll, mehrfache Proben voraussetzt, zeichnete sich Herr Hellwig durch Lebendigkeit des Spiels, Laune und treffende Mimik aus. Letztere trat vorzüglich in der Scene hervor, wo der alte Graf seinen Kindern erklären will, daß er Manon liebe. — Hierauf: Der Unsichtbare. Komisches Singspiel in 1 Akt von Costenoble. Musik von Cule. Wies wohl diese Oper von Herrn Costenoble bereits lange vorher, ehe er seinen Aufenthalt in Wien nahm, und zwar 1809 gedichtet worden ist, so möchten wir sie doch, ihrem Charakter nach, unter die Classe derjenigen leichten komischen, sich der Posse nähernden Opern zählen, welche von Wien aus über Deutschlands Theater verbreitet wurden. Mit einem solchen Texte muß man es nicht so genau nehmen, ja ihm sogar große Unwahrscheinlichkeiten vergeben, z. B. daß der ganz ungebildete Wirth Partheinisch versteht und Cornet von cornu ableitet. Allein auf der andern Seite ist doch ein leichter Humor und viel Possirliches in dem Texte. Die eingewebten Liedchen verfehlen ihren Effect nicht. Auch die Musik ist leicht und gefällig. Das Publikum nahm daher die Oper mit Beifall, wenn auch nicht mit rauschendem, auf. Die Hauptrolle wurde von Herrn Keller gut gegeben. Die Scene, wo er meint, er werde nie wieder sichtbar werden, hat komische Kraft. Ulle. Beltheim, Herr Unzelmann und Herr Wilhelmi führten die andern größern Parthieen der Oper aus. Th. Hell.